



Zeitgemässe, anekdotische und dokumentierte Reportage über die Dreyfus-Affäre von Herman Dons

9) Sind die Tage schrecklich, so sind die Nächte furchtbar. In strengster Einzelhaft sieht Dreyfus nur du Paty und Forzinetti, denn diesem wagt man nicht das Recht zu entziehen, die Gefangenen zu besuchen. Drei lange Tage bleibt Dreyfus allein. Dann erscheint du Paty bei einbrechender Nacht mit Gribelin. Er möchte Dreyfus überraschen, indem er sein Gesicht mit einem Scheinwerfer beleuchten lassen will. Forzinetti weigert sich. Du Paty verhört Dreyfus. Er diktiert ihm Texte, in denen immer wieder die Wörter des Bordereau vorkommen und beim Kerzenlicht zeigt er ihm ein Blättchen mit den letzten Worten des Bordereau: „Je dois partir en manœuvre“. Er muß diese Worte erst getrennt schreiben, hierauf den ganzen Satz. Und indem er ihm eine Photographie des ganzen Satzes vor die Augen hält:

„— Erkennen Sie Ihre Schrift wieder?“

Dreyfus antwortet wieder:

„— Es ist nicht meine Schrift.“

Er fügt hinzu:

„Führen Sie mich in die Bureaux des Generalstabs, vielleicht kann ich finden, wessen Schrift es ist.“

Aber Dreyfus sieht die Photographie genauer an und sagt: „Ich glaube, die Schrift ähnelt vage der des Kapitans Brault; behaupten will ich es nicht.“

Du Paty drängt, behauptet wieder, die Sachverständigen hätten seine Schrift erkannt. Dreyfus protestiert immer wieder, sagt, die Experten hätten sich geirrt oder nach einem Dokument geurteilt, das nur alleinstehende Wörter seiner Schrift als Probe aufgewiesen habe.

Diese Unterredungen wiederholen sich: eines Tages schneidet du Paty die Photos des Bordereau in Stücke; ebenso die Photos der Diktatschriften. Er mischt sie durcheinander, zieht ein Stück hervor und fragt Dreyfus, ob er seine Schrift erkenne oder nicht.

Dreyfus irrt sich nicht ein einziges Mal.

Nach 11 Tagen dieses Regimes bittet der Verhaftete du Paty, ihm die unzweifelhaften Beweisstücke zu zeigen.

Der Andere antwortet nicht.

Wenn du Paty nicht nach Cherche-Midi geht, besucht er Frau Dreyfus, die er ohne Grund foltert, und unterdessen arbeiten die Sachverständigen.

Goberts Bericht ist Dreyfus günstig. Derjenige Bertillons ist nicht kategorisch, aber da man auf diesen zählt, verlangt man ein neue Untersuchung. Immer mehr von des Kapitans Schuld überzeugt, schlußfolgert er diesmal, das Bordereau sei ein von Dreyfus selbst geschmiedetes Werk.

Dieser Bericht bestimmt Mercier, den Fall drei gerichtlichen Sachverständigen zu unterbreiten, die der Polizeipräfekt Lepine bestimmt: Charavay, Archivist paléograph; Pelletier, Redakteur in der Direktion der Beaux-Arts, und Teysonnières, ein früherer Baukondukteur, den das Tribunal des Départements Seine mit einer Disziplinarstrafe belegt hat und der im Begriff steht, von der Liste gestrichen zu werden.

Pelletier weigert sich, das Bordereau Dreyfus zuzuerkennen; Teysonnières steht zu Bertillons Meinung, den er übrigens konsultiert hat. Charavay schlußfolgert, das Schriftstück sei von derselben Hand, wie die vergleichenden Schriftstücke, unter einer Reserve: „die Möglichkeit eines Schriftdoppelgängers“.

Wieder ergeben die Berichte nichts Genaueres, Kategorisches, Unwiderlegliches. Auf Mercier, Boisdeffre und sogar auf du Paty macht das Eindruck. Soll ein Non-lieu angeordnet werden? Ist Dreyfus trotz allem unschuldig?

Man muß sich beeilen, um eine Entscheidung zu treffen. Der Zustand Dreyfus' verschlimmert sich. Er hat Ohnmachtsanfälle, Halluzinationen, Wein- und Lachkrämpfe... Wahnsinn? Der Kommandant Forzinetti ist beunruhigt und bezeich-

richtet Mercier, der den Gefängnisarzt beauftragt, Dreyfus zu untersuchen. Der Doktor Defos du Rau verordnet einige Beruhigungsmittel...

Nun?

Nun wird Henrys Rolle deutlicher.

Ich habe weiter oben über sein Zwiegespräch mit Dreyfus im Wagen berichtet, bei dessen Ueberführung nach Cherche-Midi. Die häßliche Szene verdient, nach dem Bericht, den Henry darüber dem Kassationshof macht, wiederholt zu werden.

Als sie die Treppen des Generalstabs niederstiegen, vertraut sich Dreyfus Henry an:

— Mon commandant, es ist schrecklich, man beschuldigt mich einer furchtbaren Sache!

Im Fiaker sagt Henry in einem mitfühlenden Ton.

— Welche furchtbare Sache meinten Sie eben? Um was handelt es sich? Erzählen Sie mir davon.

— Mon commandant, ich bin des Hochverrats beschuldigt.

— Zum Teufel! Aber weshalb?

Nun aber weiß Henry alles. Er kennt das Bordereau aus bekannten Gründen. Er kennt die Diktatszene. Er beobachtete hinter einem Vorhang, und auf dieselbe Weise war er bei den Verhören zugegen, die du Paty und Cochefert anstellten.

Dreyfus erwidert:

— Ich weiß nichts davon, ich bin halb verrückt, ich würde eine Kugel vorziehen; ich bin nicht schuldig, diese Beschuldigung ist mein Untergang.

Henry beruhigt ihn:

— Wenn Sie nicht schuldig sind, dürfen Sie den Kopf nicht verlieren. Ein Unschuldiger ist immer stark. Man wird Ihnen gewiß Gerechtigkeit widerfahren lassen.

Dann erkundigt er sich über den Gegenstand der Anklage.

— Der Kommandant du Paty, vertraut ihm Dreyfus an, sagte mir, ich sei angeklagt, ans Ausland Dokumente ausgeliefert zu haben.

— Um welche Dokumente handelt es sich, wissen Sie das?

— Nein, der Kommandant du Paty hat von geheimen, vertraulichen Dokumenten gesprochen, ohne zu sagen, welche.

Henry stellt sich erstaunt:

— Hat er Ihnen die Dokumente nicht aufgezählt, die man Sie beschuldigt, ausgeliefert zu haben?

— Nein. Der Minister glaubt, Beweise zu haben, aber sie sind gefälscht.

Der ungewollte Hieb muß sitzen, aber Henry beherrscht sich und stellt eine andere Frage:

— Haben Sie denn Feinde, die imstande wären, sie zu fälschen?

— Feinde! Ich weiß mir keinen Feind, der mich mit einem solchen Haß verfolgen könnte.

Dieses Zwiegespräch erwähnt Henry wie ein Protokoll, aber er fügt folgenden Kommentar hinzu:

„Ich glaube hervorheben zu müssen, daß die Behauptung des Herrn Kapitän Dreyfus, die Nichtaufzählung der ausgelieferten Dokumente betreffend, vollkommen unrichtig ist, angesichts dessen, daß ich vor dem Verlassen des Ministeriums vollkommen und sehr deutlich den Herrn Kommandanten du Paty, zum Kapitän Dreyfus habe sagen hören: «Sie sind angeklagt, einer fremden Macht eine Notiz über die Deckungstruppen, eine Notiz über Madagascar, einen Entwurf eines Lehrbuchs der Artillerie ausgeliefert zu haben.»

„Wenn also der Kapitän Dreyfus behauptet, der Kommandant du Paty habe ihm keines der in Frage stehenden Dokumente aufgezählt, und er habe sich darauf beschränkt, ihm von geheimen und vertraulichen Dokumenten zu sprechen, so verletzt der Kapitän Dreyfus wissentlich die Wahrheit.“